

Gehören Sparschweine schon bald zu den bedrohten Arten? Sturmwarnung auf der Hohen Kante

„Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“, lautet ein über Generationen tradierter Sinnspruch, den viele von Kindesbeinen an beherzigen. Indes, die Plausibilität der Überlieferung scheint brüchig zu werden.



Magere Sparschweine sind in Krisenzeiten die Regel und die wenigen prall Gefütterten ihrer Spezies werden nicht mehr mit der gleichen Freude, Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit auf die Bank getragen, weil das Angebot an indexgesicherten Sparformen überschaubar ist. Dem Spargroschen scheint sein Interesse an der Vermehrung vergällt. Das Sparbuch, des Österreichers beliebteste Anlageform, gerät zusehends in Misskredit. Experten lassen unisono verlauten: Auf Sparbüchern wird Geld „verbrannt“, weil es sich dort trotz gut gemeinter Verzinsung - immerhin wacker - aber ziemlich aussichtslos gegen seinen eigenen Verfall wehrt. Die Inflation frisst ihre Kinder: die Münzen, die Geldscheine und das virtuelle Giralgeld.

Sicher sparen?

Wohin also mit dem sauer Ersparten? Die Einbeziehung sozial-nachhaltiger Überlegungen könnte dabei Orientierungshilfe sein. Für **Wolfgang Pinner**, Head of Sustainability der ESPA, stellen nachhaltige Investments „defensive Alternativen in den verschiedenen Assetklassen dar“, was eine in Krisenzeiten äußerst wertvolle Strategie sei. Schelhammer & Schattera-Vorstand **Günter Bergauer** sucht die Angst und Verunsicherung der Menschen durch vertrauensbildende Maßnahmen zu lindern. Gute Erfahrungen macht die Bank mit ihrem „Ethik-Sparbuch“, das von den Kunden gut angenommen wird, weil das „Büchl“ zur Sparkultur unseres Landes passt, erklärt Bergauer. „Durch ein mehrstufiges Auswahlverfahren stellen wir sicher, dass das Geld unserer Sparer nur in Unternehmen und Länder investiert wird, die strengen ethisch-nachhaltigen Kriterien entsprechen.“

Unsichere Zeiten haben für Finanzdatenexperten **Richard Lernbass** genauso wie sichere Zeiten eine Grundvoraussetzung für ein nachhaltiges Handeln: „Anderen nicht zu

Schaden sollte ein Thema sein. Sparen ist immer wichtig. Seinen Verhältnissen entsprechend zu wirtschaften und nicht auf Kosten anderer.“

Krisengewitter

Laut Diagnose des Rating-Fachmanns **Reinhard Friesenbichler** wird die Krise „exogen“ wahrgenommen, „als gewitterartiges Ereignis, das unabwendbar hereinbrach“. Sie zeitigt aber als gesellschaftliches Phänomen auch beachtlich endogen-tiefsitzende Ängste, nicht zuletzt auch aufgrund eines veritablen Vertrauensbruchs in bislang unhinterfragte Selbstverständlichkeiten wie die Sicherheit der Banken oder die Redlichkeit der politisch Verantwortlichen. Die nun einsetzenden Aufräumarbeiten können nur mehr schwer über die Tatsache hinwegtäuschen, dass wieder einmal Gewinne privatisiert und Verluste sozialisiert wurden, dass also die Steuerzahler zur Kasse gebeten werden. Friesenbichler vermisst eine tiefer gehende selbstkritische Reflexion bei den relevanten Akteursgruppen. „Selbst die Mitglieder der sogenannten kritischen Öffentlichkeit lassen kaum wahrnehmbare Leadership-Ambitionen hinsichtlich einer Vorreiterrolle für einen nachhaltigen Konsumstil erkennen.“

Alternative: Konsumismus?

Manche suchen ihr Heil im Konsum. Noch schnell mal einen schönen Urlaub genießen oder ein neues Auto kaufen. Unter dem Paradigma des Wachstums scheint der Konsum die höchste Staatsbürgerpflicht zu sein. In der Tat profitieren nicht wenige Industriezweige von einem krisenbedingten Kaufzwang, welcher aus schierer Angst der Menschen um ihr Geld resultiert. Davon rät Pinner dringend ab. „Wer jetzt sein ganzes Geld ausgibt, dem ist ohnehin nicht mehr zu helfen bzw. sollte er dann in der Krise auch nicht von der Gemeinschaft durchgefüttert werden.

Aber zum Sparverhalten: Die Leute suchen nach Sicherheit. Sie glauben diese aktuell in Immobilien, Gold und Staatsanleihen erstklassiger Schuldner zu finden. Das wird sich wohl nicht so schnell ändern. Im Moment sollte das Nicht-Verlieren wohl vor dem Gewinnen im Vordergrund stehen, wenn es um Investments geht.“

Investment Mensch

Vielleicht hilft es auch, eine völlig andere Sichtweise von Geldveranlagung in den Blick zu nehmen. Eine Reihe attraktiver Investitionen mit durchaus realistischen Aussichten auf hohe Renditen steht zur Verfügung - zum Beispiel Bildung. Wer in seine eigene Bildung oder die anderer Menschen investiert, eröffnet Entwicklungschancen, die sich früher oder später durchaus bezahlt machen können. Dabei muss der Return nicht immer sofort in barer Münze zu Buche schlagen. Eine fundierte Ausbildung ist eine der besten Absicherungen in wirtschaftlich turbulenten Zeiten und sie stärkt obendrein das Selbstbewusstsein. Eine andere Form glücklicher Geldanlage ist die Gesundheit. Hier werden die Themenfelder Ernährung, Achtsamkeit und Umweltbewusstsein angesprochen. Nicht Völlerei oder hedonistische Selbstbezogenheit sind hier angesprochen, sondern das rechte Maß im Umgang mit sich selbst und dem was wir zu uns nehmen ist gemeint. Biologisch wertvolle Nahrung, Fairtrade-Produkte oder artgerechte Haltung jener Tiere, die wir verzehren, können in diesen Sinnzusammenhang zum Thema werden. Auch das Anpflanzen im eigenen Garten oder das kleine Beet des City-Gardeners auf dem Balkon, kann ein beglückendes „Investment“ sein. Denn: Wohin das Über-die-Verhältnisse-leben führt, wird jetzt überall evident, konstatiert Richard Lernbass und empfiehlt: „Weniger ist mehr. Schauen wir auf Inhalte. Vor allem auf den Be-

reich Lebensmittel, Gesundheit und Vorsorge. Hinterfragen wir kritisch die Wirtschaftsvorgänge und nehmen wir Einfluss, um wichtige Bereiche unseres Lebens nicht den Konzernen oder lobbyistischen Entwicklungen zu überlassen.“

Soziale Werte

Last but not least sei die Qualität unserer sozialen Interaktionen angesprochen. Das Investment in Freundschaft, Beziehungen und soziale Netzwerke könnte sich in Zeiten des eingengten Blicks auf den Mammon als ein probates Heilmittel gegen die zunehmende Entsolidarisierung der Gesellschaft erweisen. Es soll damit keine unkritische Idylle als Rückfall in Epikurs Gartenlaube oder moderne Biedermeierei heraufbeschworen werden. Ganz nüchtern betrachtet, „entdecken“ Menschen nach Enttäuschungen am Finanzmarkt wieder den Wert, der im Anderen, im Nahestehenden verborgen liegt und der sich vielleicht beständiger als Gold und verlässlicher als so manches Bankdepot erweist. *Helmut Berg*



Foto: Schlagnitweit

ETHIKKOMMENTAR

MARKUS SCHLAGNITWEIT

Sparen

Alle Jahre wieder - in Österreich in der Regel am 31. Oktober - ist Weltspartag. Am 1. Internationalen Sparkassenkongress 1924 in Mailand von Vertretern aus 29 Ländern beschlossen, soll dieser Tag seither den Gedanken des Sparens und seine individuelle wie volkswirtschaftliche Bedeutung weltweit im Bewusstsein halten.

Sparen bedeutet Zurücklegen aktuell freier Mittel zur späteren Verwendung. Der angesparte Betrag soll für größere Anschaffungen aufgehoben werden (Zwecksparen) oder vor finanziellen Notlagen schützen (Vorsorgesparen). - „Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!“, habe wohl nicht nur ich schon in der Volksschule gelernt.

Angesichts der aktuellen, in der Finanzwelt herrschenden bzw. von dort auf die gesamte Weltwirtschaft übergreifenden Turbulenzen sieht sich die alte Volksweisheit allerdings zusehends in Frage gestellt: Die gesetzlich verordnete (solidarische) Sicherung der Spareinlagen durch die entsprechenden Geldinstitute vermittelt zwar noch ein gewisses Gefühl der Sicherheit, vergli-

chen mit rein kurswert-orientierten Veranlagungsformen. Aber auch dieses Gefühl ist prekär geworden, seit wir in den letzten Jahren die Bankenwelt von heftigen Erschütterungen und sogar Zusammenbrüchen gebeutelt erlebt haben.

Und allenthalben erfüllt auch das Schreckgespenst einer drohenden Hyper-Inflation die p. t. SparerInnenschaft mit Bangen, die in ihren Alpträumen den Wert ihrer Sparguthaben dahinschmelzen sieht wie Schnee in der Frühlingssonne.

Was also tun?

Sich der konträren Volksweisheit „Carpe diem!“ an die Brust werfen und (am besten auch noch kreditfinanziert) konsumieren, was das Zeug hält? Das würde die Inflation zwar nicht stoppen, aber mit Schulden lebt es sich in einer solchen ja bekanntlich leichter.

Oder sich endlich eingestehen, dass in unseren Wohlstandsgesellschaften ohnehin vielfach über die Verhältnisse gelebt wird - und eine neue Form der Sparsamkeit entwickeln: So leben, dass Not gar nicht erst entstehen kann!

DR. MARKUS SCHLAGNITWEIT IST MITARBEITER DER KSOE (KATH. SOZIALAKADEMIE ÖSTERREICHS), WWW.GELDUNDETHIK.ORG



SUPERGAU in einem Solarkraftwerk

Klimawandel
Trinkwasser
nachhaltige
Waldwirtschaft
Artenvielfalt
Bevölkerungsentwicklung
Armut
Governance

Fondssparen
und nachhaltig
vorsorgen
ab € 70,-
pro Monat

SUPERIOR 6 - Global Challenges

- Attraktive Renditechancen
- Partizipation an zukunftsreichen Märkten
- Aktiver Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft
- Langjährige Erfahrung im Bereich nachhaltiges Investment

www.schelhammer.at/fonds

Werte verbinden uns

Diese Einreichung ist eine Marketingmitteilung und stellt keine Anlageberatung oder Anlageempfehlung dar. Die Prospekte des genannten Fonds in ihrer aktuellen Fassung (Kundmachung in elektronischer Form auf www.schelhammer.at/fonds und im Anhang zur „Wiener Zeitung“ vom 04.09.2008) stehen den Interessenten bei der Bankhaus Schelhammer & Schattera Kapitalanlagegesellschaft m.b.H., Bräunerstraße 3/2/6, 1010 Wien und bei der Bankhaus Schelhammer & Schattera AG, Goldschmidgasse 3, 1010 Wien, kostenlos zur Verfügung. Prospekt abrufbar unter: www.schelhammer.at/fonds

Swisscanto: Wirtschaftswachstum muss sich vom Energieverbrauch entkoppeln Steigerung der Energieeffizienz vorrangig

Die wachsende Weltbevölkerung und der steigende Lebensstandard könnten in den kommenden Jahrzehnten zu einem Energienotstand führen, wenn sich das Wirtschaftswachstum nicht vom Energieverbrauch entkoppeln lässt.



Marion Swoboda, Leiterin Nachhaltigkeitsresearch bei Swisscanto

Der Bedarf an Energie wird derzeit hauptsächlich mit Kohle und Erdöl abgedeckt. Deshalb gefährdet die erwartete Nachfragerhöhung das globale Klimaschutzziel, die CO₂-Emissionen bis 2020 um 50 % zu reduzieren, ebenso wie das Ziel, den Temperaturanstieg auf zwei Grad zu begrenzen.

„Eine sinnvolle Lösung des Dilemmas ist die Steigerung der Energieeffizienz. Da unser

tägliches Leben in zahlreichen Facetten von einem enormen Energieverbrauch bestimmt wird, ist der effizientere Umgang zusammen mit dem Ausbau erneuerbarer Energien unabdingbar. Das sollten auch Investoren bei ihren künftigen Engagements berücksichtigen. Innerhalb der nachhaltigen Investments gewinnt das Thema Energieeffizienz laufend an Bedeutung und gehört zu den vielversprechendsten Bereichen. Bereits heute liegt der Anteil der im Bereich Energieeffizienz investierten Gelder unseres Klimaschutzfonds bei rund 20 %“, so **Marion Swoboda**, Leiterin Nachhaltigkeitsresearch bei Swisscanto.

Gerade im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologiebranche (IKT) ist der Handlungsbedarf aufgrund der Emissionen während der Nutzung groß. Die IKT verursacht laut Gartner Research rund 2 % der jährlichen weltweiten CO₂-Emissionen - das entspricht der Menge der gesamten Luftfahrt. Da

die Digitalisierung im beruflichen und privaten Umfeld rasant zunimmt, steigt die Zahl der Netzwerke, Rechenzentren sowie Endgeräte und dadurch der Energieverbrauch. Gemäß Einschätzungen der Boston Consulting Group lässt sich dieser Verbrauch aber durch Effizienzsteigerungen bei den Endgeräten und Netzwerken bis 2020 um mehr als die Hälfte reduzieren. „Unternehmen, die einen wichtigen Beitrag zur Energieeffizienz in der IKT leisten, sollten Anleger für ein zukunftsgerichtetes Investment im Blick haben“, so Swoboda zum **Börsen-Kurier**.

Als zweites interessantes Beispiel in punkto Energieeffizienz mit dringendem Handlungsbedarf benennt die Nachhaltigkeitsexpertin das Thema „Wohnen“. Der direkte Energieverbrauch im Bereich Wohnen beträgt 71 % für die Raumwärme, 12 % für das Warmwasser, 14 % für die Elektrogeräte und 3 % für das Kochen. Der Stromverbrauch von Elektrogeräten lässt sich be-

reits mit einfachen Maßnahmen reduzieren, da der Stand-by-Modus zwischen zehn und 25 % des Verbrauchs ausmacht.

Die Energieeffizienz eines Gebäudes wird aber auch durch die „graue“ Energie (Energie, die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung eines Produktes benötigt wird) der Baumaterialien und Heizungssysteme wesentlich beeinflusst. Es kann in energieeffizienten Häusern genauso viel versteckte Energie vorkommen, wie jährlich für Heizung und Warmwasser verbraucht wird. Die Wahl von Baustoffen mit möglichst geringer „graue“ Energie ist unter anderem entscheidend für die Steigerung der Energieeffizienz. Kunststoffschäume auf Erdölbasis weisen die höchste versteckte Energie auf, während dieser Anteil bei Dämmmaterialien auf Basis nachwachsender Rohstoffe oder Recyclingmaterial deutlich niedriger ist. „Daher gehören Unternehmen, die Dämmstoffe aus rein nachwachsenden Rohstoffen wie etwa FSC-zertifiziertes Holz verwenden, zu den Favoriten im Bereich nachhaltiger Investments“, meint Swoboda. *red.*

MIKROKREDIT AKTUELL

Den Spargedanken stützen

Ende des Monats findet der alljährliche Weltspartag statt, ein Tag, der das Bewusstsein für Sparen stärken oder wieder erwecken soll. Doch nicht allen ist es möglich, diesem Gedanken zu folgen, da sie zu den „unbankable poor“ dieser Welt zählen. Denn drei Milliarden Menschen haben weltweit keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen. Sie werden weder als kreditfähig angesehen, noch haben sie eine Chance auf Versicherungen. Auch Sparkonten bleiben ihnen verwehrt, die eine tragende Säule in der so genannten „Inclusive Finance“ darstellen. Dabei handelt es sich um das Finanzsystem, in dem alle Menschen unabhängig von ihrem Einkommen Zugang zu Finanzdienstleistungen haben, die erschwinglich und auf ihre Bedürfnisse angepasst sind. Dieses Ziel ist jedoch noch lange nicht erreicht. Besonders in der Sub-Sahara-Region in Afrika ist der unerfüllte Bedarf groß. 80 % der dort lebenden Menschen haben keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen. Dafür ist laut Studien von CGAP (Consultative Group to Assist the Poor) das mangelnde Angebot verantwortlich, das unter anderem aus institutionellen Einschränkungen, nicht vorhandener Infrastruktur oder regulierenden Schranken resultiert.

Oft verfügen Mikrofinanzinstitutionen über zu wenig Ressourcen und Kapazitäten, um Sparprodukte anbieten zu können. Schlechte Straßen, mangelnde Elektrizität und weitere technische Faktoren sind ebenso dafür verantwortlich, dass viele Mikrofinanzinstitutionen nicht in ländliche Gegenden expandieren. Dennoch beweisen viele Studien, dass auch arme Menschen sparen wollen und können. Dadurch kann ihr wirtschaftliches Wohlergehen sowie ihre Absicherung für nicht erwartete Krisen und Vorkommnisse deutlich verbessert werden.

Die Idee des Sparens zu verbreiten und die Möglichkeiten zu expandieren, unterstützt auch die internationale Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit. Sie refinanziert Mikrofinanzinstitutionen für die soziale Vergabe von Mikrokrediten. Außerdem bieten bereits die Hälfte der Oikocredit-Partner Sparmöglichkeiten an. Auch österreichische Anleger und Anlegerinnen können in diesem Zusammenhang dem Weltspartag einen neuen Sinn geben, indem sie Genossenschaftsanteile bei Oikocredit erwerben. Denn damit sparen sie mit Sinn, unterstützen das Empowerment armer Menschen und tragen den Gedanken der „Inclusive Finance“ weiter. *Birgit Entner*

TERMINE

• **Do., 20. 10., 20 Uhr**, Kath. Bildungswerk Pabneukirchen (Pfarrsaal): „Nach der Krise - vor der Krise. Finanzmärkte kritisch betrachtet“ - Vortrag & Diskussion mit **Dr. Markus Schlagnitweit** (Kath. Sozialakademie Österreichs)

• **Do., 17. 11., 19.30 Uhr**, ORF-Radiokulturhaus (in Ko-

operation mit Bankhaus Schellhammer & Schattera), 1040 Wien, Argentinierstraße 30a: „... Und vergib uns unsere Schuld(en)! - Wie vertrauenswürdig ist unser Geldsystem?“ - Podiumsgespräch u. a. mit **Margrit Kennedy, Markus Schlagnitweit, Stefan Schulte** und **Gertrude Tumpel-Gugerell**.

Ihre Geldanlage mit sozialer Verantwortung!



Tel./Fax: +43 (0)1 505 48 55

office@oikocreditaustria.at
www.oikocredit.at

ETHISCHES INVESTMENT

HARALD KOLERUS

Der Stoff für (Alb-)Träume



Foto: Wolfgang Bader

Ob der Geist die Materie bestimmt oder umgekehrt, ist ja eine philosophische Streitfrage. Sehr materielle Werte bestimmen jedenfalls den Geist der Börse, wobei Rohstoffen eine Schlüsselfunktion zukommt. Gebannt hängen die Augen der Börsianer am Auf- und Ab des Ölpreises; Gold wird als Ersatzwährung (hoch) gehandelt. Rohstoffe bewegen also gleichermaßen die Gemüter wie Milliarden von Euro und Dollar. Weniger beachtet wird hingegen, wie nachhaltig Rohstoffproduzenten agieren. Hier schafft eine Analyse des Finance & Ethics Research-Teams aus dem Hause software-systems.at Abhilfe. Es wurde versucht sich von Unternehmungen aus der Rohstoffbranche in Bezug auf Korruption, Kinderarbeit, Menschen- und Arbeitsrechte sowie Umweltverschmutzung ein Bild zu machen. „Dass Korruption im Rohstoffbereich immer häufiger für Schlagzeilen sorgt, bleibt längst nicht mehr im Verborgenen. Um an die wertvollen Ölreserven und diverse andere begrenzte Rohstoffe zu gelangen, schrecken branchenweit immer weniger Unternehmen vor Schmier-

geldzahlungen und Bestechungsaktionen zurück“, heißt es in der Analyse. Ein noch viel markanteres Thema in der Rohstoffbranche ist aber die immense Umweltverschmutzung, insbesondere durch die Ölindustrie. Ölabfälle werden des Öfteren rücksichtslos in die freie Natur entlassen, indigene Regenwälder werden ihrer Lebensgrundlage beraubt und vertrieben, um Platz für den Bau von Plattformen und Raffinerien zu schaffen. Viel zu oft kommt es zu Explosionen und ähnlichen Katastrophen an veralteten Ölplattformen.

Makaber ist auch die Tatsache, dass immer mehr Rohstoffkonzerne in den Entwicklungsländern nach den begrenzten Ressourcen - sei es Öl, Gold oder andere Rohstoffe - suchen, und die ohnehin oft schon in größter Armut lebende Bevölkerung ausbeuten. Als Paradebeispiel und großer Widerspruch, da der Rohstoff vor allem nur für jene, die im „Überfluss“ leben, in Frage kommt, sind die Goldgruben in Afrika.

Die Minenarbeiter erhalten geringste Entlohnung, sind Dämpfen von höchst gesund-

heitsgefährdenden Chemikalien ausgesetzt, die beim Auswaschen des Goldes zum Einsatz kommen, und laufen zudem Gefahr, unter den teilweise einstürzenden Bergminen und Goldgruben begraben zu werden. Sogar Kinder werden in manchen Minen eingesetzt. Kaum zu glauben: Es ist nicht immer klar, in welchem Unternehmensbesitz sich Goldminen befinden und welche Rohstoffkonzerne daran beteiligt sind.

Nicht mit Gold, sondern mit Öl beschäftigt sich bekanntlich die OMV (ISIN AT0000743059), wobei dem heimischen Unternehmen in der Studie ein recht gutes Zeugnis ausgestellt wird: „Die OMV war in einigen sensiblen Gebieten tätig. Der Rückzug aus den Regionen, in denen es zu Verstößen gegen die Menschenrechte und Umweltschädigungen gekommen ist, unterscheidet die OMV positiv von anderen Ölkonzernen. Womit eindeutig bewiesen wird, dass Soziales und Umweltbelange für ein Unternehmen wichtig sind“, heißt es in dem Papier. Eine Erkenntnis, die sich in der Branche erst durchsetzen muss.

BÖRSEN-KURIER ÖKO-PORTFOLIO

Im September gab es erneut sehr hohe Volatilitäten an beinahe allen Kapitalmärkten. Neben den Aktien mussten nun vor allem auch Rohstoffe und der EUR auf Basis der Schuldenkrise in Europa und des deutlich geringer prognostizierten Wirtschaftswachstums Einbrüche erleben. Die Flucht aus beinahe allen Asset-Kategorien setzte sich fort.

Wir haben die Aktienquote bei 64 % beibehalten, weil Aktien aus mittelfristiger Sicht zu pessimistisch betrachtet scheinen. Sollten sich die Märkte nach diesem sehr schwachen Quartal stabilisieren, gibt es erhebliches Aufwärtspotenzial.

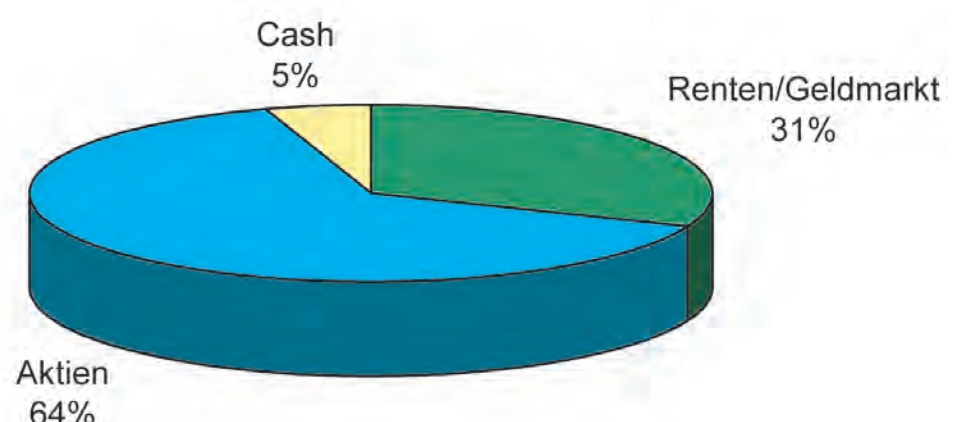
Performance: 1 Monat: -1,16 %, YTD: -20,08 %, 12 Monate: -14,19 % (31. 9. 2011)

Das Portfolio

Name	%	WKN	Detail
1 BR New Energy	11	LU0171289902	Aktienfonds
2 ESPA WWF Stock Umwelt	11	AT0000705678	Aktienfonds
3 Parvest Environment.	10	LU0347711466	Aktienfonds
4 Kepler Ethik Aktien	10	AT0000675665	Aktienfonds
5 Pictet Clean Energy	11	LU0280435388	Aktienfonds
6 UBS Equ. Emerging Markets Innovation	11	LU0398999499	Aktienfonds
7 Superior 1 Ethik Geld	10	AT0000A01UQ7	Geldmarktfonds
8 Sarasin Sustainable Euro Bond	11	LU0158938935	Rentenfonds Geldmarkt
9 Parvest Sustainable Euro Corporate	10	LU0265288950	Rentenfonds Unternehmen
10 Liquidität	5		Cash
	100		

Portfolio ab 50.000 € managed by Dr. Samhaber & Partner Vermögensverwaltungs AG

Asset Allocation des Börsen-Kurier Öko-Portfolios



Die nächste Ausgabe von Geld & Ethik erscheint am **17. November 2011**

Verantwortlich: Rudolf Erdner (erdner@finanzdl.at)

Dr. Wilfried Stadler zur Euro-Krise

Wunder oder doch Reformen?

Die Finanzwelt gab sich erschüttert, als vor wenigen Wochen der erst 31 jährige Devisenhändler Kweku Adoboli nicht weniger als 2,3 Mrd€ im Handelsraum einer Schweizer Großbank in London verzockte.

Nur wenigen fiel auf, dass der eigentliche Skandal weniger im Versagen des überforderten Zauberlehrlings lag als in einem Bankensystem, das derartige spekulative Entgleisungen noch immer zulässt. Der letzte Facebook-Eintrag des Derivatehändlers kurz vor Auffliegen seiner Manipulationen lautete schlicht: „Ich brauche jetzt ein Wunder.“

Die immer turbulenteren Situation an den Kapitalmärkten zwingt uns allerdings dazu, nicht auf Wunder zu setzen, sondern endlich ernsthafte Korrekturen an den Spielregeln der entgleisten Finanzwirtschaft vorzunehmen. Denn die in einem Umfeld uferloser Liberalisierung mit Hilfe extrem hoher Fremdmittel-Hebel bei zugleich immer knapperer Eigenmittelausstattung geschaffene Kreditgeldschöpfung war und ist nicht mehr durch reale Wertschöpfung gedeckt, sondern überwiegend spekulativer Natur. Vor allem deshalb kam es im Herbst vor drei Jahren zur Implosion des Systems.

Mittlerweile wurde aus der Finanzkrise eine Staatsschulden-Krise, die in den USA und Europa die Grenzen der politischen Beherrschbarkeit sprengt. Erstaunlicherweise wird sie weitgehend ignoriert von der Finanzkrise diskutiert, obwohl sie doch deren unmittelbare

telbare Folge ist - oder zutreffender noch: ein Teil davon. Zwar haben auch hohe Produktivitätsunterschiede zwischen einzelnen Mitgliedsstaaten und die flächendeckende Neigung der meisten Regierungen zu ausufernden Budgets zum Problem beitragen. Aber ohne die krisenbedingte, abrupte Erhöhung der durchschnittlichen Verschuldung der EU-Staaten um mehr als Drittel gäbe es - trotz des Sonderfalls Griechenland - nun einmal keine akute Krise der Gemeinschaftswährung.

Geht es aber um die zentrale Frage, ob das Schuldenproblem eines Euro-Landes innerhalb der Euro-Zone gemeinsam zu lösen ist, oder ob die Verantwortung für die Wiedererlangung der Kapitalmarktfähigkeit ausschließlich beim einzelnen Euro-Staat liegen soll, laufen die Konzepte der maßgeblichen Politiker und Ökonomen diametral aus- und gegeneinander. Die unpopuläre, sachenotwendige Entscheidung, aus der Währungsunion unter dem Druck der Finanzkrise auch eine Fiskalunion mit Eurobonds zu schmieden, wird verdrängt und hinausgezögert. Immer größere Garantieschirme sollen einerseits die Fiktion des Zusammenhalts aufrechterhalten, während andererseits immer lauter die „no-bail-out-

Klausel“ aus den Gründungsdokumenten des Euro beschworen wird.

Der Preis für diesen konzeptionellen Spagat ist eine massive Verunsicherung auf den Kapitalmärkten, die an die Zuspitzung nach der Lehman-Pleite im Herbst 2008 erinnert. Schon kursieren in den Wirtschaftsmedien Tabellen, aus denen hervorgeht, wer in welcher Höhe an Euro-Länder geliehen hat, die noch vor wenigen Monaten zu den für erstklassig gehaltenen Schuldnern gehörten und heute bereits als Wackelkandidaten beschrieben werden. Dafür, dass sie dem impliziten Euroland-Versprechen der Politik vertraut haben, müssen sich deren Gläubiger nun als Spekulanten bezeichnen lassen. Die beobachtenden Analysten, besonders begabt im nachträglichen Besserwissen, sind rasch mit der Bezeichnung „toxisch“ für die ehemaligen Wert-Papiere zur Hand.

Die als Folge der Unklarheiten über den Weg aus der Schuldenkrise verschärften Rating-Urteile gegen einzelne Euro-Länder werden zu sich selbst erfüllenden Prophezeiungen. Denn als schlechtere Schuldner eingestufte Euro-Staaten erhalten - mit Ausnahme der Gelder aus dem Euro-Rettungsschirm - die zur Ein-

deckung über Neuemissionen erforderlichen Volumina nur mehr zu Zinssätzen mit prohibitiv hohen Risikoaufschlägen. Die durch kaum mehr leistbare Zinslasten weiter erhöhte Staatsschuld beschleunigt wiederum die Abwärts Spirale. Der Zeitpunkt, zu dem die Kapitalmarktneigung der betroffenen Länder wiedererlangt werden sollte, verschiebt sich so in eine unbestimmte Ferne.

Die Stunde des Offenbarungsseids für oder gegen ein Euro-Gebiet, das dauerhaft über einen echten Finanzausgleich, einen europäischen Währungsfonds und Euro-Anleihen verbunden ist, rückt jedenfalls näher. Alles andere als eine Weiterentwicklung in diese Richtung würde nicht nur einen folgenschweren Vertrauensbruch gegenüber den Gläubigern von Euro-Staaten darstellen, sondern auch den Abschied von jener ambitionierten europäischen Architektur, die seinerzeit der Schaffung des Euro zugrundelag.

Die höchst unerfreuliche Alternative läge im ungeordneten Zerfall des Euro-Gebietes. Vom europäischen Traum der erfolgreichen Gemeinschaftswährung bliebe dann nach einer Phase schwerster wirtschaftlicher Turbulenzen nur mehr ein auf die nationalen Kapitalmärkte zurückge-



worfenes Flickwerk ehemaliger Euro-Staaten. Alle Ambitionen, mit einer starken Euro-Währung den dahinter versammelten Volkswirtschaften mehr Durchschlagskraft im globalisierten Wettbewerb zu verleihen, wären damit endgültig Vergangenheit.

Substantielle Fortschritte in der Euro-Diskussion wird es aber wohl erst dann geben, wenn zugleich entschiedene Maßnahmen zur längst überfälligen Disziplinierung des Finanzsystems getroffen werden. Es führt kein Weg daran vorbei, das Bankensystem unter Verzicht auf allzu temporeiche, überkomplexe Finanzinno-

novationen auf seine Kernfunktionen zurückzuführen und die jedem Finanzsystem innewohnenden Risiken durch kluge Spielregeln wirksam abzufedern, statt sie durch falsche Anreize noch zu verstärken. Nur wenn Wertschöpfung wieder mehr gilt als Geldschöpfung, werden wir wieder größere Systemsicherheit bekommen.

Dr. Wilfried Stadler ist Honorarprofessor an der WU, Mit-Herausgeber der „Furche“ und Autor des Buches „Der Markt hat nicht immer Recht - Über die wirklichen Ursachen der Finanzkrise“

Ein ethisches Spar- und Kreditinstrument

„MehrWertGeld“

Eine zivilgesellschaftliche Initiative im oberösterreichischen Kremstal entwickelt derzeit ein ethisches Regionalsparbuch und verantwortungsvolles Kreditsystem.

Die Initiative MehrWertGeld soll in und für die Region wirken, Menschen die Möglichkeit geben, in der eigenen Region zu investieren und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung wirken.

MehrWertGeld ist nicht auf Gewinn ausgerichtet und bezweckt die Anregung und Förderung nachhaltiger, selbsttragender regionaler Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten nach ökologischen Prinzipien. Durch Etablierung eines nach ethischen Kriterien ausgerichteten Finanzierungsinstrumentes soll dies gelingen. Es geht dabei ausdrücklich um kein Spendenprojekt sondern um die Entwicklung eines Spar- und Kreditinstrumentes, das für den Sparer mindestens einen nominellen Werterhalt gewährleistet. Die Sparer können ihre gesamte Einlage einem Projektbereich zuordnen. Durch eine kontinuierliche Bekanntmachung der Ziele sowie durch persönlichen Kontakt mit den Kreditnehmern können die Sparer die Wirkung ihrer Anlageentscheidung mitverfolgen.

In Zusammenarbeit mit der Raiffeisenlandesbank OÖ und der Sparkasse Kremstal-Pyhrn will die Initiative ihren Kunden die Möglichkeit bieten, ihr Geld in regionale, nachhaltige Projekte zu investieren. Mit diesem Kapital werden Kredite und Darlehen zugunsten erneuerbarer Energien, der

biologischen Landwirtschaft, Aktivitäten von Jungunternehmern sowie sozialer Dienstleistungen für benachteiligten Menschen vergeben.

Die Initiatoren wollen mit diesem Projekt auch einen Förderverein zur Unterstützung der Idee und deren Ziele gründen. Dieser Förderverein setzt sich aus unterschiedlichen zivilgesellschaftlich aktiven Menschen der Projektregion zusammen. Diese Gruppe erarbeitet und überarbeitet laufend die ethischen Kriterien für die Vergabe von Krediten und überprüft Projektwerber auf Kreditwürdigkeit im Sinne einer ethischen Regionalentwicklung. Die Abwicklung der Spar- bzw. Kreditgeschäfte erfolgen durch die regionalen Partnerbanken. Eine Besonderheit ist, dass sich der Sparer die Zinsen auf seine Einlage, innerhalb eines vorgegebenen Rahmens, selbst aussucht. Die Erfahrung bei vergleichbaren Initiativen zeigt, dass sehr häufig 0 % Zinsen verlangt werden. Aus den durchschnittlichen Sparzinsen plus einem geringen Risiko- und Bearbeitungsaufschlag durch die Partnerbank ergeben sich die Kreditzinsen. Dieser, im Vergleich zu konventionellen, günstige Zinssatz, fördert und ermöglicht Kreditwerbern die Umsetzung ihres Vorhabens. Die Risikoprüfung sowie die Haftung erfolgen durch die Banken. Bei schlechter Bonität, aber beson-



ders förderungswürdigen Projekten, werden vom Förderverein Zusatzbürgen gesucht oder, sofern verfügbar, Barmittel aus den Zinsüberschüssen als Haftungsrücklagen zur Verfügung gestellt. Im Falle einer temporären Unterdeckung des ausgegeben Kreditvolumens soll ein teilweiser oder vollständiger Wechsel in das konventionelle Kreditsystem möglich sein.

Zur Gewährleistung der Transparenz, werden alle finanziellen Aktivitäten offen dargelegt. Die Anleger haben Anspruch auf Information über die von ihnen zur Verfügung gestellten Mittel.

Gemeinsam mit den sparen Kunden will die Initiative MehrWertGeld einen Beitrag für mehr Gerechtigkeit, soziale Sicherheit, Kultur und für eine gesunde und lebenswerte Umwelt leisten. Die Positionierung der Banken als regionale Gestalter wird dabei ebenso gestärkt. Die Entwicklung dieses Spar- und Kreditinstrumentes soll Ende 2011 abgeschlossen sein. red.

Wissen macht den Unterschied



Wundern Sie sich, warum es immer wieder schwierig ist, aus Verlustgeschäften rechtzeitig auszusteigen? Bereiten Ihnen zu früh geschlossene Erfolgstrades Phantomschmerzen? Sind Sie auf der Suche nach einer für Sie passenden Handelsstrategie? Erdal Cene als gelernter und erfolgreicher Börsenhändler zeigt in seinem Buch, was man beherrschen muss, wenn man mit den Profis mithalten will: die **Grundlagen der Kursentstehung**, das **Börsenalphabet** und – vielleicht am wichtigsten – **Methoden der Selbstkontrolle** und einen **produktiven Umgang mit Verlusten**. Der Fokus liegt auf der Erarbeitung einer **individuellen Handelsstrategie** mit im konkreten Tradingalltag anwendbaren Einstiegs- und Ausstiegstechniken und der zugehörigen Stopplöge.

Erdal Cene

Professioneller Börsenhandel

Zusammenhänge erkennen, Verluste verkraften, dauerhaft solide Gewinne machen
522 Seiten | 39,99 Euro
ISBN 978-3-89879-667-5



FinanzBuch Verlag
Nymphenburger Str. 86
80636 München

www.finanzbuchverlag.de
Telefon: 089 651285-0 | Fax: 089 652096 |
E-Mail: bestellung@finanzbuchverlag.de



Die Oesterreichische Entwicklungsbank AG setzt auf Nachhaltigkeit Finanzierungen mit Weitblick



Nach nur drei Jahren erfolgreicher Geschäftstätigkeit wurde die Oesterreichische Entwicklungsbank AG (OeEB) zu einem gefragten Partnerinstitut der internationalen Entwicklungsfinanzierung. Als Bindeglied zwischen Kommerzbanken und traditioneller Entwicklungszusammenarbeit, bietet die OeEB nachhaltige Finanzierungslösungen, die auch für österreichische Unternehmen zusehends interessanter werden.

Als offizielle Entwicklungsbank der Republik Österreich ist die OeEB auf die Realisierung von privatwirtschaftlichen Projekten in Entwicklungs- und Schwellenländern spezialisiert, die einen wesentlichen Wachstumsmotor für die globale Entwicklung darstellen. Erklärtes Ziel der Bank ist es, diese Hoffnungsmärkte auch für österreichische Unternehmen aufzubereiten. Zu diesem Zweck werden Kredite für private Projekte vergeben, die ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum in den jeweiligen Zielländern unterstützen. Dank Absicherung dieser Kredite mit Bundeshaftungen des Finanzministeriums ist die OeEB in die Lage versetzt, höhere Risiken einzugehen als Kommerzbanken und längere Laufzeiten anzubieten.

Mangelware Energie

Ein bedeutendes Geschäftsfeld der OeEB ist die Finanzierung von Energie-Projekten, die die Erzeugung aber auch die Verteilung verbessern. Erneuerbaren Energie-

trägern aus Wasser-, Wind-, Sonnenkraft und Biomasse wird dabei der Vorrang eingeräumt, - nicht nur aus Gründen des Umwelt- und Klimaschutzes. Entwicklungsländer sollen zusehends ihre Abhängigkeitsverhältnisse zu multinationalen Erdölkonzernen verringern und dadurch zu Vorreitern in der Nutzung alternativer Energiequellen werden.

Mehr als zwei Milliarden Menschen leben ohne Stromanschluss. Für die Ermöglichung dynamischer Wirtschaftsentfaltung und Verbesserung sozialer Strukturen in Armutsregionen, spielt der Zugang zu ausreichender Energie für breite Teile der Bevölkerung eine Schlüsselrolle und kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, erklären die OeEB Vorstände **Andrea Hagmann** und **Michael Wancata**. „Ohne ausreichende Energieversorgung können keine nennenswerten wirtschaftlichen Aktivitäten entstehen, die nachhaltig Arbeitsplätze und Einkommen sichern.“

Sauberer Strom für Honduras

Als Gemeinschaftsprojekt der OeEB mit der IFC (International Finance Corporation), einem Mitglied der Weltbank Gruppe und anderen Investoren, gilt das Wasserkraftwerk „La Vegona“ in Honduras als ein positives Beispiel für die Nutzung sauberer Energie in einem Entwicklungsland. Das Finanzierungsvolumen der 38,5-Megawatt-Anlage beträgt insgesamt 98 Mio. US-\$, davon werden 23 Mio. US-\$ von der OeEB aufgebracht.

Ab 2013 wird das Kraftwerk jährlich 181 Gigawatt-Stunden Strom für Tausende Haushalte produzieren. „La Vegona“ wird auch dazu beitragen, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen des Landes zu verbessern, weil sie billigere und saubere Energie beziehen können. Der Bau des Kraftwerks schafft darüber hinaus 500 lokale Arbeitsplätze und gilt daher jetzt schon als Meilenstein für die Nutzung von erneuerbarer Energie in Honduras. Darüber hinaus wird

sich die Reduktion von CO₂-Emissionen, die bisher durch die Nutzung von fossilen Energieträgern entstanden sind, positiv auf

die Umwelt auswirken und langfristig erneuerbare Energie zu leistbaren Preisen in Honduras bereitstellen.

OeEB-Kurzinformation:

Die Oesterreichische Entwicklungsbank AG (OeEB) handelt im öffentlichen Auftrag der Bundesregierung, ist seit 2008 die offizielle Entwicklungsbank der Republik Österreich und zu 100 Prozent im Besitz der Oesterreichischen Kontrollbank AG, die ihrerseits heimischen Kommerzbanken gehört. Als Spezialinstitut finanziert die OeEB private Investitionsvorhaben in Entwicklungs- und Schwellenländern, die sowohl wirtschaftlich als auch entwicklungspolitisch sinnvoll sein müssen. Projektbegleitend werden Programme unterstützt, mit denen zusätzliche Entwicklungseffekte erzielt werden. Informationen unter: www.oe-eb.at

OeEB in Zahlen:

Bilanzsumme 2010:	147 Mio. €
Jahresüberschuss:	0,78 Mio. €
Jahresgewinn:	0,28 Mio. €
Neue Investitionsfinanzierungsprojekte 2010:	
Anzahl:	7
Volumen	94,3 Mio. €
Neue Advisory Programmes 2010:	
Anzahl:	25
Volumen:	25,2 Mio. €
Außenwirtschaftsprogramme:	
Anzahl:	4
Volumen:	3,5 Mio. €

„Wir sind kompetente Partner für die österreichische Wirtschaft“

Die OeEB-Vorstände Andrea Hagmann und Michael Wancata im Börsen-Kurier-Interview. Das Gespräch führte Helmut Berg.



Mag. Michael Wancata, Vorstand OeEB, und Mag. Andrea Hagmann, Vorstand OeEB

Börsen-Kurier: Vor kurzem wurde in Österreich 50 Jahre Entwicklungszusammenarbeit gefeiert. Die OeEB setzt auf kommerzielle Projekte des Privatsektors. Das unterscheidet Sie deutlich von NGOs, die man beinahe automatisch mit Entwicklungszusammenarbeit verbindet.

Wancata: Das war anfangs auch ein Missverständnis. Zu uns kamen Leute in der Meinung: Da gibt's billiges Geld. Unsere Kreditnehmer müssen in der Lage sein, den Kredit wieder zurückzuzahlen. Wir verstehen uns als sinnvolle Ergänzung zu Kommerzbanken, wo diese an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gelangen.

Börsen-Kurier: Wie puffern Sie Ihr Risiko ab?

Wancata: Wir haben die Republik Österreich als Partner und besorgen uns für jedes Kreditgeschäft eine Haftung, für die wir auch bezahlen. Diese Haftung deckt zu hundert Prozent das politische und wirtschaftliche Risiko des jeweiligen Projekts ab. Parallel dazu entsteht aus unseren be-

reits getätigten Prämieinzahlungen ein Polster, der für allfällige Haftungen herangezogen werden kann.

Börsen-Kurier: Wer sind Ihre Ansprechpartner in Österreich?

Hagmann: Es liegt in unserem Interesse, österreichische Unternehmen und deren technisches Know-how in unsere Projekte einzubinden. Ein typisches Beispiel wäre, wenn ein heimischer Unternehmer zusätzliches Kapital für ein Projekt in einem Entwicklungsland benötigt, beispielsweise für die Entwicklung eines Kraftwerkprojekts.

Börsen-Kurier: Der Eigenkapitalanteil muss mindestens 30 % betragen?

Hagmann: Das ist die Minimalvoraussetzung. Für die Ausfinanzierung der restlichen Summe kann sich der Investor an uns wenden und sein Projekt vorstellen. Eine andere Möglichkeit ist gegeben, wenn ein Unternehmer für einen Lieferanteil Geld benötigt, wie dies gerade bei einem aktuellen

Projekt in Mexiko der Fall ist. Für den Ausbau einer Hafenanlage liefert ein österreichischer Exporteur Krane, für weitere Bauteile wird vom Partner vor Ort eine Finanzierung benötigt. Hier können wir nach Überprüfung der Sachlage eine Finanzierung zur Verfügung stellen und sichern so das Gesamtprojekt.

Börsen-Kurier: Erfahrung mit den Umständen und Imponderabilien in den Zielländern ist für Investoren empfehlenswert?

Hagmann: Jedes unserer Projekte ist in einem Entwicklungsland angesiedelt und muss entwicklungspolitisch relevant sein. Das heißt, es muss auf eigenen Beinen stehen können, Beschäftigung generieren oder Energie in einer Form zur Verfügung stellen, die nachhaltig ist, also erneuerbare Energie. Das heißt auch, dass wir uns vor Ort sehr intensiv mit der Einhaltung der Umwelt- und Sozialstandards beschäftigen müssen. Das sind auch Themen, die wir bei der Prüfung von Projekten berücksichtigen. Aber im Grunde sollte jeder Unternehmer auch in Österreich diese Begriffe beherrschen. Insgesamt wollen wir mehr österreichische Unternehmen motivieren, in entwicklungsrelevante Projekte zu investieren.

Börsen-Kurier: Wohin bewegt sich das Interesse der österreichischen Außenpolitik?

Wancata: Wir sehen großes Interesse für Südosteuropa, die Donauraum- und Schwarzmeerregion, den Kaukasus und Zentralasien. Dort ergeben sich mitunter auch Projekte zur Gestaltung einer neuen Bankeninfrastruktur. Auch das ist für österreichische

Unternehmen interessant, wenn man vor Ort eine geprüfte und verlässliche Bank, etwa zur Eröffnung von Akkreditiven zur Verfügung hat. Dabei hilft die OeEB, Brückenköpfe für die österreichische Wirtschaft aufzubauen.

Börsen-Kurier: Gibt es ein Beispiel für die Einbindung eines österreichischen Unternehmens?

Hagmann: Bei der Erneuerung des Stromnetzes in Georgien, konnte Siemens Österreich eingebunden werden. Das noch viel Wertvollere bei diesem Projekt ist aber, dass sich der Ausbau des georgischen Stromnetzes auch für die Nachbarländer positiv auswirkt. Dies wiederum ist auch die Voraussetzung dafür, dass Georgien seine Wasserkraft entwickeln kann. Österreich hat auf dem Sektor der Hydroprojekte viele potenzielle Zulieferbetriebe aber auch vitales Investoreninteresse. Was ich damit sagen will, ist, dass der vorbereitende Aspekt der strategisch interessanter ist.

Börsen-Kurier: Geht es auch um die Entwicklung einer Trennschärfe zwischen Geldern für Entwicklungshilfe und klassischer, kommerzieller Kreditvergabe für privatwirtschaftliche Projekte?

Hagmann: Wir hängen als Bank nicht am Budgettropf, sondern müssen einen Ertrag generieren. Und genau diese Nachhaltigkeit, die wir von unserem Unternehmen erwarten, erwarten wir auch von unseren Projekten und Partnern. Wir beschreiten dabei keinen Sonderweg, sondern agieren wie die anderen 15 europäischen Entwicklungsbanken, die den Schwerpunkt auf die Entwicklung des privaten Sektors legen. Studien, wie

jüngst auf der Weltbanktagung in Washington mehrfach erwähnt, belegen, dass 90 % der Jobs in den Entwicklungsländern im Privatsektor generiert werden.

Wancata: Es beginnt in der OECD ein Umdenken, insofern, dass man neben dem Messen der aus den öffentlichen Haushalten bereitgestellten Gelder, sehr wohl auch den sogenannten „private flow“ berücksichtigt. Und da können wir sehr wohl beobachten, wie die Volumina steigen. Dank dieser Entwicklung gewinnt auch die OeEB an Relevanz.

Börsen-Kurier: Was für Großprojekte an wirtschaftlichen Kriterien gefordert wird, gilt mutatis mutandis auch für die Mikrofinanz. Wie groß ist das Interesse der OeEB in der Vergabe von Mikrokrediten?

Hagmann: Grundsätzlich wollen wir bis 2015 60 % der Projekte im Finanzsektor etablieren. Mikrofinanz ist dabei ein wesentliches Thema. Wir sind stark im European Fund for Southeast Europe (EFSE) investiert. Die Darlehen daraus kommen Klein- und Mittelbetrieben zugute. Wichtig ist uns, dass im Mikrofinanzsektor die drei Komponenten, wie Mikrokredit, Sparen und soziale Versicherungsmodelle Berücksichtigung finden. Wir setzen uns mit diesem Thema sehr eingehend auseinander. Ein Mikrokredit kann der Beginn eines Unternehmens sein, aber es ist nicht jeder Mensch ein Unternehmer. Es ist genauso wertvoll größere und kleinere Betriebe zu fördern, um Arbeitsplätze zu schaffen. Viele Menschen arbeiten lieber als Angestellte und wollen diese Form der Absicherung.